

nektion" des Kirchenstaates. Außer diesen und andern Verabredungsgegenständen wurde auch die gegenwärtig für Deutschland und die zukünftige Gestaltung der kirchenpolitischen Verhältnisse so hochwichtige Frage der nächsten Reichstagswahlen zur Verhandlung gebracht und zwar durch den hienusigen parlamentarischen Verteidiger der kirchlichen Rechte, durch seine Excellenz Herrn Dr. Windthorst selbst. Der geniale und schlagfertige Centrumsführer war augenscheinlich hochbefriedigt von dem Verlaufe des Katholikentages, er zeigte eine geistige Lebendigkeit und eine Spannkraft, wie in den besten Tagen seiner parlamentarischen Thätigkeit. Windthorst führte eine kräftige, eine urwüchsige Sprache, aus allen seinen Ausführungen klang neben dem Grob und Mißmuth über das Stöcken der kirchenpolitischen Friedensbestrebungen in Preußen und über die augenscheinlich in Preußen, wie auch in Baden, Hessen und Bayern beabsichtigte „Versumpfung“ des Kulturkampfes, der frische, lebendige Muth und die unbestehbare Kampfesfreudigkeit heraus. „Wenn die Katholiken alle ihre Pflichten thun bei den Wahlen, so hoffe ich, den Tag des endlichen Sieges der katholischen Sache noch zu erleben“, so sprach der wackere Centrumsführer mit zuversichtlicher Miene.

Und er hat Recht; denn gerade bei der kommenden Wahl wird es sich darum handeln, ob Bismarck und die Regierung eine sogenannte „nationale“, mittelparteiliche Mehrheit erlangen und dem Centrum und seinen Grundrassen in Zukunft ungestraft werden entgegentreten können, oder ob das Wahlergebnis der katholischen Partei im Reiche wieder die ausschlaggebende Stellung verschaffen wird. Tritt der letztere Fall ein, wie wir es hoffen und mit allen Kräften erstreben wollen, dann wird die Niederlage der Kulturkämpfer hoffentlich endgültig besiegelt sein. Möge deshalb die so kurz vor den Wahlen erfolgte großartige Manifestation der katholischen Gesinnung, mögen die an die Katholiken gerichteten Mahnworte des Centrumsführers auf den Ausfall der Wahlen von dem besten Einfluß sein. (Bad. Beob.)

Politisches.

Bezüglich der Theilnahme des Kaisers an den großen Manövern am Rhein verlautet jetzt vielfach, daß dieselbe sich auf die Anwesenheit des Monarchen bei den beiden großen Paraden beschränken werde. In den Dispositionen bezüglich der Anwesenheit des Kaisers bei den ihm zu Ehren zu veranstaltenden Festen scheint eine Aenderung nicht beabsichtigt zu sein. Die Post überreicht weiß zu melden, daß der Kaiser am 19. d. M. die Parade des 7. Armeecorps abnehmen und am 20. dem Corpsmanöver beiwohnen wird. Am 21. geschieht die Ueberfiedelung von Schloß Venrath nach Schloß Brühl, am 22. wird der Kaiser

trug, war etwas verwirrt, aber immer noch deutlich lesbar. „Was haben Sie dazu zu bemerken?“ fragte der Kommissar. „Sehr wenig! war die ruhige Antwort; „man muß eben stets mit Zufälligkeiten rechnen!“ „Sie geben also zu, daß Sie in A. waren?“ „Gewiß.“ „Wiesleicht war das gerade zu der Zeit, als der Mord stattfand?“ fragte der Beamte mit glühendem Blick. „Unmittelbar nachher, Herr Kommissar, und zwar eben in Folge des Mordes, da die Nachricht von demselben mich hintrieb.“ „Sie werden zugeben, daß dieser Umstand ein eigenthümliches Licht auf Sie wirft, zumal da ich nicht zu glauben brauche, daß Sie erst nach dem Verbrechen am Orte der Katastrophe waren!“ „Einkommen Sie! Ich bin frei, zu glauben was Ihnen beliebt,“ versetzte in ruhigen Spott Herritz. „Welchen Zweck hatten Sie denn im Auge, da Sie von hier nach Antwerpen und an die Stelle des Mordes reisten?“ Herritz zog wiederum die Stirn kraus. „Ich wünschte aus eigener Anschauung den Ort kennen zu lernen, wo das Furchterliche stattgefunden,“ entgegnete er, „weil ich persönliche Gründe hierzu hatte, das heißt, weil ich mich von gewissen Umständen selbst überzeugen wollte, die mich beim Bekanntwerden der Geschichte im höchsten Grade überrascht hatten.“ „Erläutern Sie sich hierüber deutlicher, Herr Herritz.“ „Das wird schwierig sein,“ versetzte dieser ernst; „aber ich will es versuchen. Vor allem, muß ich bemerken, daß ich aus denselben persönlichen Gründen nicht seiner Zeit nach den Ardennen be-

der Parade (bei Commerfum), am 23. dem Manöver des 8. Armeecorps (bei Euskirchen) beiwohnen. Am 24. erfolgt der Besuch Münster's, am 25. derjenige Köln's. Die Feldmanöver gehen in diesem Jahre den Corpsmanövern voraus und wird bei ihnen der Kronprinz seinen kaiserlichen Vater vertreten.

Der deutsche Kronprinz hat sich in Begleitung seines zweitältesten Sohnes, des Prinzen Heinrich von Preußen, am Sonntag Abend zur Abhaltung von Truppenbesichtigungen nach Bayern begeben. Von Bayern aus begeben sich der Kronprinz und Prinz Heinrich direct zu den Manövern am Rhein.

Die Wahlbewegung ist nun allenthalben in vollem Fluß, obgleich bis zur Stunde die offizielle Bekanntmachung des Wahltermins für die Reichstagswahlen noch immer nicht erfolgt ist.

Die irische Hölle des Generalfeldmarschalls Herwarth v. Bittenfeld ist am Samstag unter großen Feierlichkeiten per Bahn von Bonn nach Coblenz übergeführt worden, wo die eigentliche Ueberführungsfeste stattfand. Der Kaiser war bei Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhofe durch einen besonderen Abgeordneten, den Obersten Gint von Hindenburg, vertreten.

Die bevorstehende Kaiserbegegnung auf polnischem Boden ist seit der am Montag erfolgten Ankunft des russischen Kaiserpaars in Warschau wieder ein Hauptthema der politischen Discussion geworden. Nur ist es noch immer nicht ganz gewiß, ob auch Kaiser Wilhelm an der Zusammenkunft theilnimmt, welche zwischen Gar Alexander und Kaiser Franz Josef entweder noch in dieser oder wenigstens Anfang nächster Woche stattfindet.

Aus China liegt wenig Neues vor, aber auch dieses Wenige zeugt von dem Vordringen der kriegerischen Stimmung in den leitenden Beklinger Kreisen. Dafür spricht z. B. die Absetzung von sechs Mitgliedern des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, weil sie zum Frieden mit Frankreich gerathen haben und weiter bedroht die chinesische Regierung alle diejenigen, welche die Zahlung der Entschädigung anempfehlen, mit harten Strafen. Ein bedenkliches Zeichen für den wachsenden Fanatismus der Chinesen ist die Plünderung der Häuser der Fremden in Foutchou, und zwar, ohne Unterschied der Nationalität, durch chinesische Soldaten.

Die sanitären Zustände Italiens stellen sich noch immer als wenig erquickliche dar. König Humbert selbst hat sich nach Neapel begeben, welche Stadt zur Zeit als der Haupt-Choleraherd der Apenninhalbinsel betrachtet werden muß, und durch seine Anwesenheit den gesunkenen moralischen Muth der Bevölkerung zu heben.

Die am Sonntag in Brüssel stattgefundene katholische Massenkundgebung (man schätzte die Zahl der Theilnehmer auf 80,000) hat Gewalt-

geben habe, nachdem dort ein Mord unter ganz ähnlichen Umständen stattgefunden hatte. Als ich nun die erste Mittheilung von der Ermordung Wackers und seiner Frau aus den öffentlichen Blättern erfuhr, da ging mir's wie ein plötzliches Licht durch den Geist, und ich begann, den Zusammenhang der beiden Verbrechen zu verstehen; denn keinen Augenblick war ich darüber im Zweifel, daß der Mörder Vandendorghis und seiner Familie ein und derselbe sei, der dessen Verwandte bei Antwerpen genorbet; und einzig zum Zweck, hierfür auch sachliche Beweise zu finden, reiste ich nach den Trümmern von Wackers Hof.“

Der Kommissar hörte überrascht den Worten zu, und was ihn besonders sprachte, war die Zuverlässigkeit des kleinen Mannes.

„Und Sie haben diese Beweise gefunden?“ „Sowohl, daß es für mich kaum eines weiteren mehr bedarf.“

Der Kommissar trat einen Schritt zurück. „Aber Sie können den Verbrechen?“ fragte er, kaum sich selbst beherrschend.

„In der That, ich glaube ihn zu kennen.“

„Und Sie können ihn den Verdachten bezeichnen?“

„Wiesleicht?“ antwortete Herritz langsam; er schien nachzudenken.

„Neben Sie! Sagen Sie alles, was Sie wissen,“ drängte der Beamte, der seine Aufregung nicht mehr verbergen konnte.

Aber der Geschäftsmann machte eine heftige Bewegung der Abwehr.

„Das, was ich jetzt gesagt habe, ist vorläufig Alles, was ich sagen kann,“ erwiderte er entschieden. Ich kann kein Wort mehr hinzufügen. Meine Berufspflichten legen mir strenge Discretion auf, und kein Wort von dem, was mir in meinem Cabinet als Geheimniß anver-

trägt über Gewaltthätigkeiten im Gefolge gehabt, welche fast zu einem vollständigen Scheitern derselben führten. Die liberalen Begleiter hatten alles aufgehoben, um dieses Resultat herbeizuführen, freilich sind dabei allein in Brüssel beinahe 200 Personen verhaftet und über 300 vermunbet worden und zu ähnlichen Scenen kam es in Antwerpen und andern Städten, wenn auch in geringeren Umfange.

Vermischtes.

— Eine recht beachtenswerthe Verfügung hat das Postamt zu Mainz an die dortige Schugmannschaft erlassen. Diefes Christkind lautet:

„Da in letzter Zeit wiederholt die unangenehme Wahrnehmung gemacht wurde, daß Schugleute gegen heilige Bürger wegen geringfügiger Uebertretungen Strafanzeigen veranlassen, ohne dieselben zuvor auf die Geschwürigkeiten aufzuerklären zu machen, resp. in vollständiger Weise zur Befreiung derselben aufzufordern, wird die Schugmannschaft daran erinnert, daß sie, die zum Schutze der Bürger mit zur Verfügung stehenden Handlungen und Uebertretungen derselben ist, die Pflicht hat, wo sie solche Uebertretungen wahrnimmt, zunächst die Betroffenen in höflicher Weise darauf aufmerksam zu machen und zur Befreiung derselben anzuweisen; nur dann wenn der Aufforderung absichtlich oder ohne zwingende Gründe nicht nachgegeben wird, haben die Schugleute noch genauer Feststellung des Thatbestandes gegen den Schuldigen Strafanzeige zu erstatten. Stets soll die Schugmannschaft eingedenk sein, daß sie zum Schutze der Bürger berufen ist und daher zunächst ihr Augenmerk auf die Befreiung solcher Mißthäter und Ursachungsverursacher richten, welche in der That die Bürger belästigen, und nicht bei der Konstatirung geringfügiger Uebertretungen die Ermittlung wichtigerer Strafhandlungen außer Acht lassen.“

Gebet hin und thuet dafelbst! — wird die Einwohnerschaft manch anderer Stadt denken.

Düren, 5. Sept. Herr Eduard Hoefch hier selbst wird nach den Intentionen seiner verstorbenen Gattin mit einer Summe von 300,000 Mk. eine Pflege-Anstalt für Kinder der Fabrikarbeiter vom zartesten Alter an begründen und unterhalten. Herr Hoefch hat bereits eine Baustelle in günstiger Lage in Aussicht genommen.

Biblar, 4. Sept. Ueber den Mord des Försters Curtius aus Hürth zu Biblar am vorigen Sonntag Abend wird der „D. Reichstg.“ zufolge noch mitgetheilt: Da wo die Chausseen von Köln über Hermülheim und von Brühl in Biblar kreuzförmig ineinanderlaufen, wohnt nördlich der Chaussee, ein Steiger, bei dem Curtius vorigen Sonntag zur Kirmes eingeladen war. In dem Momente, da Curtius Abends das Haus seines Gastgebers und zukünftigen Schwagers verließ, fuhr ein Wagen vorbei auf Hermülheim zu, dessen 5 Insassen, von der Kirmes kommend, wegen der Steigung des Berges den Wagen verlassen hatten, und zu Fuß gingen. Kaum war Curtius fort, als ihn sein Gastgeber beim Vornamen rief und ihn noch eine Bestellung machen

traut ist, darf außerhalb desselben vor der Zeit über meine Lippen kommen.“

„Aber vor der Justiz!“ unterbrach ihn heftig der Kommissar.

„Auch vor der Justiz nicht,“ antwortete ruhig der alte Mann.

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Herritz!“ erwiderte drohend der Beamte. „Wenn Sie glauben, daß Sie mit Ihren Geschäftsgewinnern sich so glatt aus der Untersuchung herausziehen könnten, so merken Sie sich, daß ich anderer Meinung bin und Ihnen in sichere Aussicht stelle, daß Sie mein Cabinet nur verlassen werden, um in der Gefängniszelle darüber nachzudenken, wie weit Sie Ihre Discretion treiben dürfen; denn der Verdacht Ihrer Complicität an jenen Verbrechen kommt mir von Sekunde zu Sekunde mehr. Besinnen Sie sich darum rechtzeitig!“

Der alte Mann verbogte sich.

„Wann wie Ihnen beliebt, Herr Kommissar; aber ich schwöre Ihnen, daß mich Ihre Gefängniszelle ebensowenig zum Irden bewegen wird, wie Ihre Fragen es thun. Erstens würde ich meine persönliche Unschuld sehr leicht beweisen können, und zweitens würden Sie selber dadurch, daß Sie mich auf eine noch so kurze Frist meiner Thätigkeit entzogen, dem Verbrecher wahrscheinlich dauernde Straflosigkeit zusichern, während Sie doch das Gegentheil wollen.“

„Das verstehe ich nicht! Wie meinen Sie das?“

„Durch das Bekanntwerden meiner Verhaftung wird der Schuldige auf mich aufmerksam werden und Ihnen auf immer entgehen, indeß ich mich verbindlich mache, ihn an's Tageslicht zu ziehen, wenn ich unbehindert meinen Weg verfolgen kann.“

(Fortf. folgt.)

wollte. Die Erpfer Kirmeßgäste, angeblich Köhler, öffneten dies Aufen nach, was sich Curtius, wie es scheint, nicht gefallen ließ, kurz, die Sache artete in eine Schlägerei aus und bald nachher fand man Curtius mit durchschnittenem Halse todt auf dem Plage. Das Gefähr der Köhler und der Rutscher waren aus Eile; durch Letzteren erfuhr die Polizei die Namen der Thäter und führte deren Verhaftung aus.

Kaſſen, 9. Sept. Ein hiesiger Einwohner, welcher seinen Kindern dadurch eine Freude bereiten wollte, daß er ein Ansehn mit den darin befindlichen jungen Vögeln ausübte und es den Kindern gab, wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht hierfür mit 6 Mark event. 8 Tagen Haft bestraft. Gegen das polizeiliche Strafmandat, welches auf 3 Tage Haft lautete, hatte er Verurteilung eingelegt.

Düsseldorf, 8. Sept. In vergangener Nacht wurden in Rath zweien dort einquartierten Gensdarmen die beiden Pferde gestohlen; zwei dicke Wallache von hellbrauner Farbe, etwa 10 Jahre alt, beide haben als Kennzeichen am Widerrist jeder Seite weiße Druckfäden.

Mayen, 4. Sept. In einem mehrjährigen Pferdeprozeß ist endlich durch das Amtsgericht zu Einzig unter dem 26. August endgültig entschieden worden und zwar zu Ungunsten des Adlers Schäfer in Niederhessen. Letzterer kaufte nämlich das betr. Pferd, das zugleich sei, aber es nicht war, gegen zwei andere eines Handelsmannes. Schäfer muß das Pferd wieder zurücknehmen und sämtliche Kosten für das Pferd mit 1 Mk. 80 Pf. pro Tag, in Summe mit über 6000, schreiben rückwärts, während er vor 2 1/2 Jahren beim Beginn des Prozeßes einen Vergleich von sich abwies, bei welchem er mit ca. 100 Mk. weggekommen wäre. Der Mann kennt jetzt das Sprichwort: „Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß.“

Remagen, 5. Sept. Am Dienstag den 2. September feierten 32 Priester der Erzdioceſe Köln hier gemeinschaftlich das Fest ihres 25jährigen Priesterjubiläums. Um 10 Uhr wurde in der herrlichen Apollinariskirche ein feierliches Hochamt von dem ältesten der Jubilare unter Assistenz von 3 andern Jubilaren mit Festpredigt gehalten. Zahlreiche Gläubigen wohnten der erhabenen und erhabenden kirchlichen Feier bei. Das Festessen fand statt in dem schön decorirten Saale des Gasthofes zum Victoriaberg bei Herrn Langen. Unter ernsten und heitern Toasten und Gesängen nahm das Festmahl einen lobtrauen schönen Verlauf und bezauberte die herzliche Freude der Jubilare, sich nach einer so langen Reise von Jahren einmal wiederzusehen.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck, welchem der Kaiser am Sedantage den Orden pour le mérite verliehen hat, besitzt jetzt alle höchsten preussischen Orden bis auf das Großkreuz des eisernen Kreuzes, welches in der preussischen Armee außer dem Kaiser nur noch der Kronprinz, Friedrich Karl und Generalfeldmarschall Graf Moltke tragen. Der Reichskanzler hat nach der Rangliste nunmehr 47 der vornehmsten in- und ausländischen Dekorationen, unter denen der Schwarze Adler-Orden mit Brillanten die erste Stelle einnimmt.

— Wenn es schon eine große Seltenheit ist, daß Vierlinge zur Welt kommen, so ist es noch eine größere, daß alle vier den gebornen Geburtstag erleben. Ein solcher Fall ist aber dieser Tage in Berlin vorgekommen; in der 52. Gemeindefschule wurden die vier Brüder Franz, Karl, Heinrich und Max Dams in der Schulklasse sowohl von den Lehrern als von den Mitschülern freundlich begrüßt und beglückwünscht.

— Die erste Verurteilung auf Grund des Dynamit-Gesetzes ist in Mex. erfolgt. Dort ist ein 64jähriger Arbeiter, bei dem man ein Stück Zündschnur und eine Dynamitpatrone gefunden hatte, zu 1 Jahre Gefängnis verurtheilt.

Neapel, 9. Sept. Gestern sind 853 Cholera-Vertrautungen und 310 Todesfälle vorgekommen. Der König, Prinz Amadeus, die Minister Depretis und Mancini besuchten die Spitäler.

Auf Irrewegen.

Novelle von E. Cain.

[15]

(Fortsetzung.)

Bei Ferrandez' Anblick erst erinnert er sich, daß ihn noch eine Pflicht an das Leben binde; zugleich übermannte ihn rasender Zorn, daß der, in den er so festes Vertrauen gesetzt, ihn verrathen und das Mädchen, das er für ihn zu werben versprochen, sich selbst gewonnen — und schneller als der Gedanke stürzte er die Treppn hinab, ihnen nach.

Er langte hinter ihnen an, als sie eben in den Saal traten, wo die Baronin noch immer vor dem Sopha auf den Knien lag. Sie erhob sich bei ihrem Eintritt.

„Sie müßten, gnädige Frau?“ fragte Ferrandez mit seiner bösschen Rälte.

„Daß Sie um meiner Kinder willen Erbarmen üben!“

„Und Ihnen den Gatten erhalten. Eine hässliche Frau kann nichts Anderes bieten. Wo ist der Baron?“

Luiſe preßte die Lippen zusammen, aber sie erwiderte auf seine bittere Bemerkung nichts. „Ich will vorangehn,“ sagte sie tonlos.

Sie schritt, gefolgt von Welling, durch die leeren, festlich erleuchteten Zimmer. Vor der Thür von Buchfeld's Cabinet mochte die Baronin Halt und wandte sich einen Moment unschlüssig um. Sie warf einen Blick auf das bleiche Antlitz ihres einstigen Geliebten, und es schien ihr plötzlich, als könne sie sein Opfer nicht annehmen.

„Vorwärts!“ sprach Ferrandez kurz.

Sie legte die Hand auf den Thürrücker. Da hallte drinnen ein Schuß.

Luiſe wandte, Edith unterstützte sie, ihr Bruder öffnete die Thür.

Der Baron ruhte halb liegend auf dem Sopha, sein Antlitz mit den regelmäßigen Zügen war zurückgelehnt, die weiße, schlankte Hand, auf die er das Haupt gestützt, versank halb in dem braunen Haar. Die herabhängende Rechte hielt noch die Pistole unspannt, über die weiße Gesellschaftsmäntel rieselte das Blut.

„Laß mich zu meinem Papa! — Ich habe Papa noch nicht gute Nacht gesagt!“ wurden vor der andern Thür weiche Kinderstimmen laut, und, halb entkleidet, die Wärterin ungesittm zurückweisend, stürzten Buchfeld's Knaben herein.

Sie blieben mitten im Zimmer stehen und die großen entsetzten Augen, die sie wie fragend auf den freunden Herrn richteten, trafen diesen schwerer als die unwillkürlich vorwurfsvollen Miene Welling's und seiner Schwester. Niemand sprach ein Wort.

Es lag eine furchtbare Verurtheilung in diesem Schweigen; Ferrandez stützte sich schwer auf die Sophalehne.

„Der Papa ist zum lieben Gott gegangen, Kinder,“ sagte Luiſe mit klarer Stimme. „Weinet nicht deshalb, es mußte so sein — es ist nichts als Gerechtigkeit.“

„Ich danke Ihnen für dies Wort,“ sprach Ferrandez mit bewegter Stimme und zum ersten Mal nach langen Jahren umschloß seine Rechte mit innigem Druck die Hand der Frau, die er einst so sehr geliebt. —

Graf Sarembo sprach am nächsten Morgen frühzeitig bei Ferrandez vor und wurde sogleich zu ihm geführt. Er fand ihn bleich und verstört, aber voll von der weichen Bärtlichkeit, die er stets gegen ihn an den Tag legte.

„Wissen Sie schon das Entsetzliche? Buchfeld hat sich diese Nacht erschossen!“ war sein erstes Wort. — „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie eigenthümlich mich das berührt! Die Baronin sandte mir heute früh einen Brief des Verstorbenen, worin ich die Anweisung auf eine namhafte Summe fand, die er meinem Vater geschuldet haben will. Das erinnert mich an den Todestag Papa's, an seine letzten Worte. — Wie, wenn Buchfeld nicht gemessen wäre, wie wir immer glaubten? O, ist es möglich, daß man sich so in Menschen täuschen kann?“

„Die Menschen, lieber Roman, wandeln alle in der Irre, und wehe dem, der sich vermisst, seinen Nächsten zu richten. — Ich denke, Sie werden gut thun, Ihrer Erinnerung gegen Niemand zu erwähnen.“

„Natürlich, natürlich! — Doch nun, die große Frage, die mich herführte! Welche Antwort haben Sie nun für mich?“

Roman nahm die Auskunft mit weniger Fassung entgegen als sein Nebenbuhler. Sein Freund mußte alle Bereisamkeit aufwenden, ihn wenigstens vor der augenblicklichen Verzweiflung zu bewahren.

„Es trifft mich Alles auf einmal!“ klagte er. „Wissen Sie, daß ich gestern Abend auch noch die Nachricht von dem Tode meiner Großmutter bekam?“

„O, mein armer Roman! Die Gräfin war Ihnen sehr theuer.“

„Sie war mir nie sympathisch, auch vermochte ich manche ihrer Handlungen nicht zu billigen, — aber wer fragt danach bei einem Herzen, das uns liebt!“

„Denken Sie immer so? — Wie müssen Sie bei diesem liebevollen Herzen erst an Ihrer Mutter gehangen haben. Sie ist früh gestorben?“

„Ach,“ sagte der Graf noch nicht verdauliert, „wir wurden früh getrennt — später sagt man mir, sie sei gestorben.“

„Und Sie haben nachgefragt? Wenn Sie nun noch lebte?“

(Fortsetzung folgt.)

Für September nur 25 Pfennig!

Berliner Lokal-Anzeiger

(Central-Organ für die Reichshauptstadt)

erscheint wöchentlich 3mal, bietet ein treues Spiegelbild des Lebens und Treibens der Metropole, das Wissenswerthe aus aller Herren Länder und aus gesuchter spannender Romane, von welchen monatlich so viel geliefert wird, als ein 350 Seiten starker Band enthält. — Man überzeuge sich von der Eigenartigkeit des Blattes durch ein monatliches Probe-Abonnement, welches alle Postämter Deutschlands und Des Reichs ausnahmsweise pro September zum halben Preise von

nur 25 Pfennig

entgegennehmen. Außerdem liefern wir den bereits erschienenen Theil des so überaus spannenden Romans: „Die Falschmünzer“ von Gustav Köffel, gratis und franco nach.

am Montag

Für September nur 25 Pfennig!

Eine Wohnung

von 3-4 Zimmern zu vermieten. In der Eppend. d. W. zu erfragen.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Viech- und Stammmarkt zu Bär-
benitz wird

am 23. September,

dem letzten Tage der Herbstmesse abgehalten.

Das Standgeld wird nicht erhoben.

Der Bürgermeister von Bärbenitz:

Herhalm.

